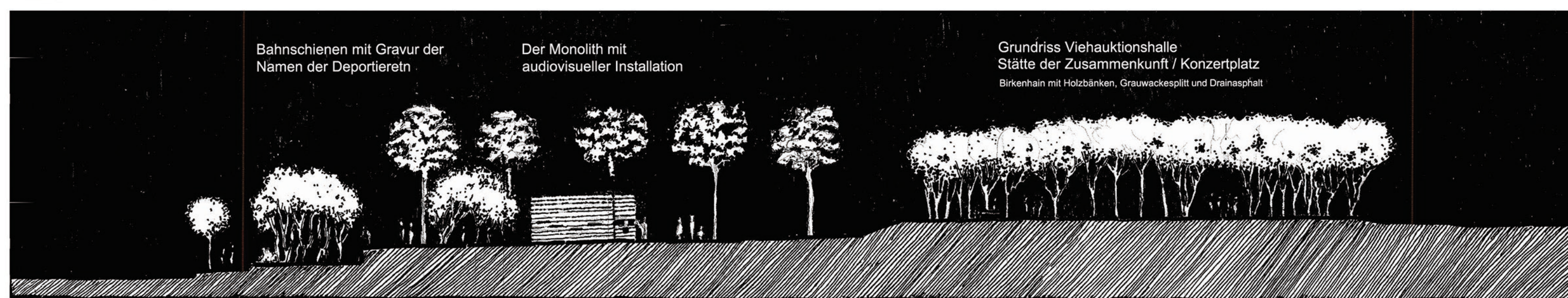


Lageplan M 1:250



Schnitt A'A''



Schnitt B'B''

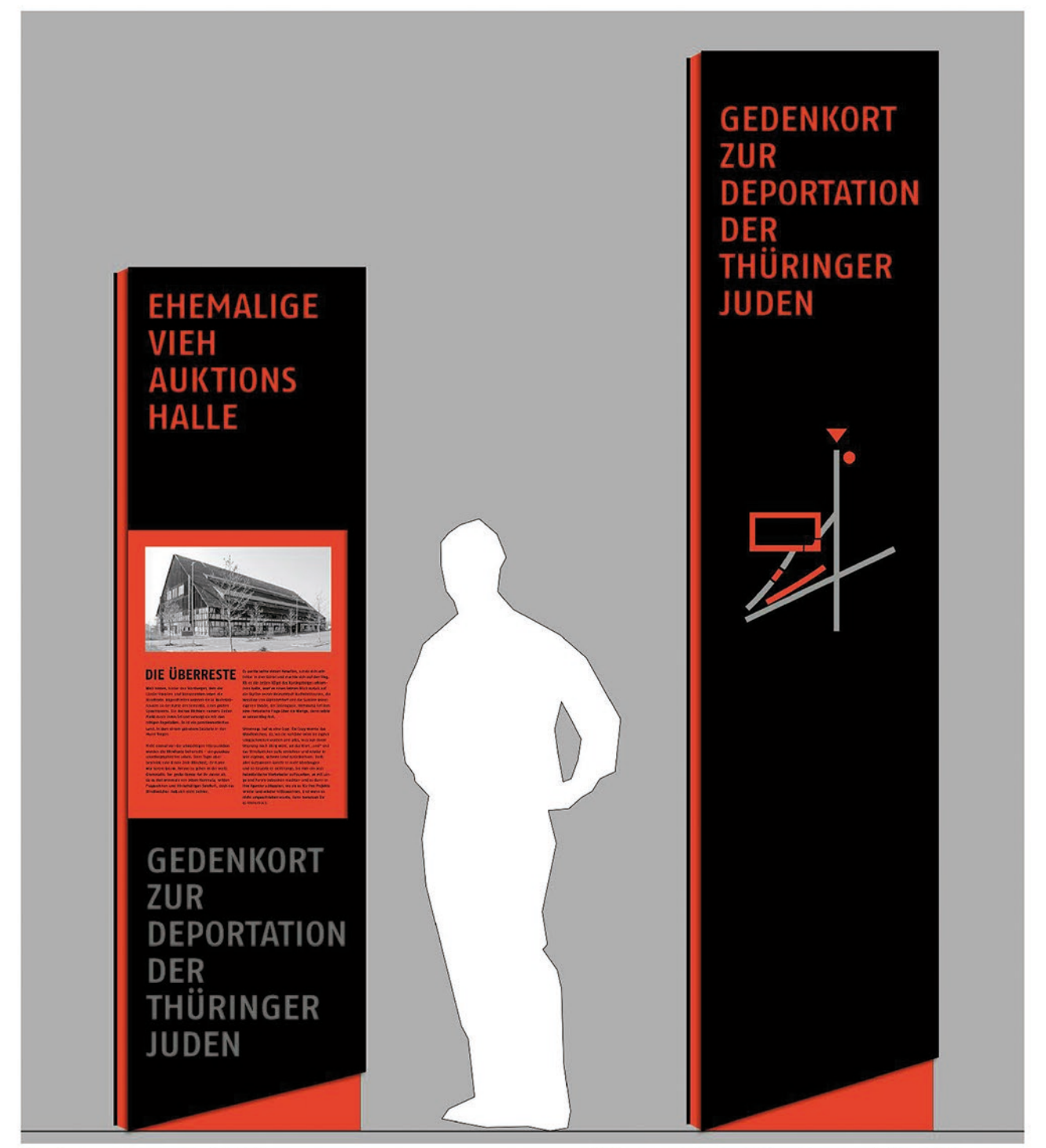


Himalaya Birke Betula jacquemontii





Perspektive - Blick in den Birkenhain auf der Grundfläche der ehemaligen Viehauktionshalle



Informations-Stele

Wegweiser-Steile an Eingängen



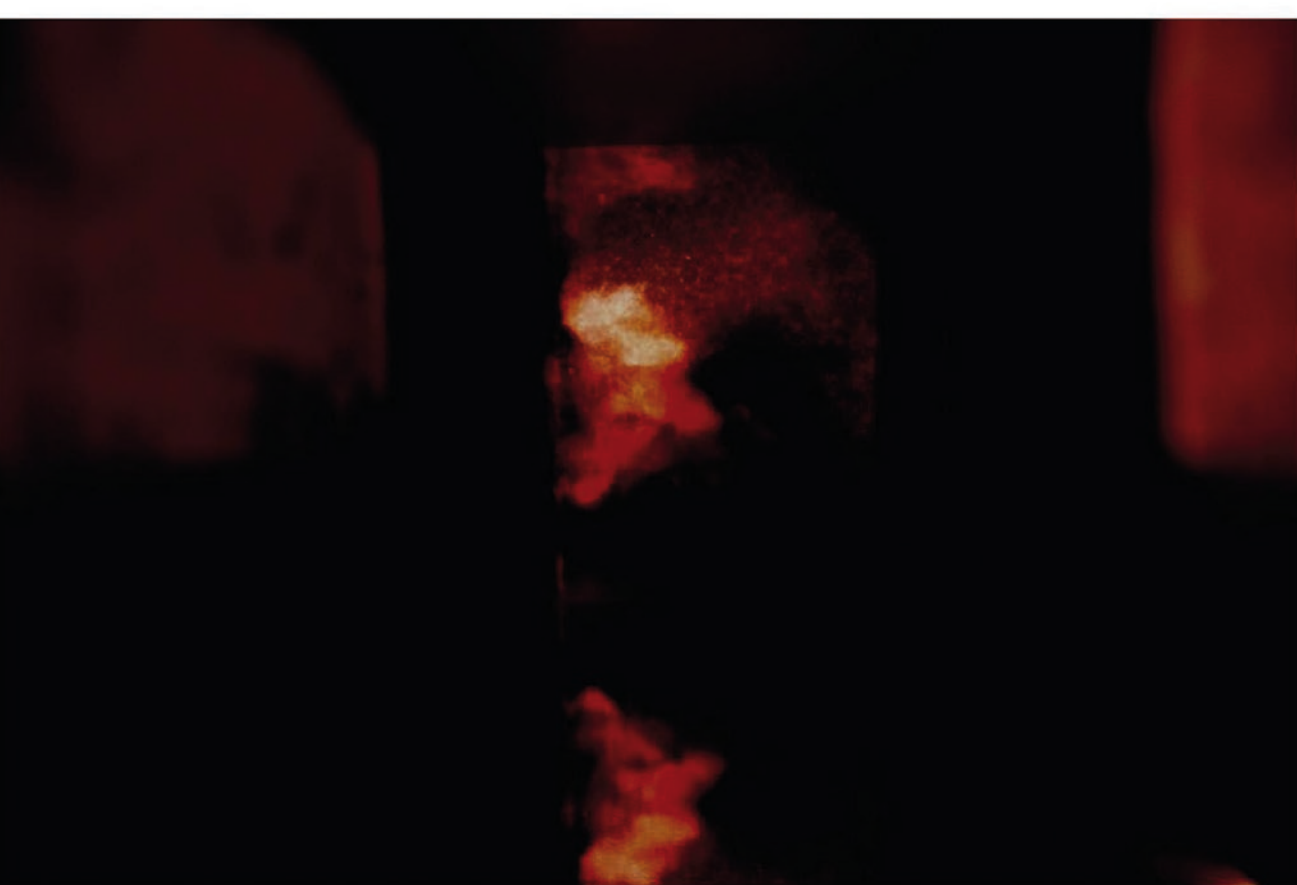
Visualisierungen im Inneren des Monolithen: Zugfahrt ins Ungewisse



Projektion der Augen des Betrachters mit Fotosequenzen der Vertreibung



Porträts der deportierten Juden mit Tonsequenzen von Briefzitat



**Der Monolith als Zeitkapsel mit audiovisueller Installation**

Nordwestlich der ehemaligen Verladerampe soll das momentan noch verfallene Gebäude, das zur ehemaligen Viehauktionshalle führte, wieder freigelegt werden.

Auf dieser Gleisstraße soll ein langgestreckter, fast schwarzer Monolith aufgestellt werden, der in seiner kubisch-kompakten Form aus der Entfernung an einen verbrannten Viehwagon ohne Räder erinnert. Er hat eine Länge von etwa 9 Metern, eine Breite von 3 Metern und eine Höhe von 3,5 Metern.

Der Kubus steht stellvertretend für ein Grab, das die Opfer an den Orten ihrer Ermordung, sei es Belzec oder Theresienstadt, nie erhalten haben. In seiner dunklen Materialität verdichtet er die Leerstelle, die der Mord an den deportierten Juden in der Welt hinterlassen hat.

Der Monolith dient aber auch als eine Art Zeitkapsel, in der sich Bilder und Töne aus unterschiedlichen Epochen erhalten haben. So wird der Monolith zu einem Initiator der Erinnerung, zu einem Katalysator von Inhalten und zum Moderator von Themen aus der Vergangenheit, die er, audiovisuell inszeniert, neu offenbart.

**Die äußere Form und Klangebene des Monolithen**

Nähert sich der Besucher dem undurchdringlichen Block, erkennt er, dass er in roher Weise aus in Beton abgeformten verkohlten Balken zusammengefügt wurde. Grundlage dieser Betonabgüsse sind die Balken der ehemaligen Viehauktionshalle, die nach dem Brand noch erhalten sind.

Tritt der Besucher bis auf etwa 20 cm an dieses skulpturale Objekt heran, ertönen scheinbar aus dem Inneren, aus den unzähligen Spalten und Schründen zwischen den Betonbalkenresten die im Flüsterlaut gesprochenen Namen der 877 deportierten Juden aus Thüringen. Dieses akustische Erlebnis der Namensbeschwörung ist bewusst dezent gehalten. Der Betrachter muss dicht an den Monolithen herantreten, sich der Dunkelheit des Materials überlassen. Zugleich wird durch die geringe Lautstärke sensibilisiert und von der Fülle der Namen emotional berührt. Der Klangteppich aus 877 geflüsterten Namen, die überall aus dem Monolithen hervordringen, erzeugt eine eindringliche Atmosphäre. Der Monolith wird so zum vielschichtigen Resonanzkörper. Es ist zu vermuten, dass sich der Besucher um den Kubus herum bewegt, um die Fülle der Namen hören zu können.

Teil der künstlerischen Arbeit ist es, an die jeweiligen Orte in Thüringen, aus denen die damals deportierten Juden stammten (etwa Apolda, Erfurt, Eisenach, Meiningen), zu reisen und die 877 Namen von heutigen Bewohnern der Orte vorlesen bzw. flüsternd zu lassen und dies aufzuzeichnen. Damit entsteht an den jeweiligen Orten zumindest punktuell eine neue, feine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Zugleich werden Menschen aus ganz Thüringen über ihre Stimme Teil dieses Gedenkortes. Damit knüpft die Toninstallation an eine alte abendländische Tradition an, die insbesondere in der jüdischen Kultur bis heute von großer Bedeutung ist: an den Gedanken, dass dem Fortleben der Toten das Aufsuchen von deren Namen vorangeht muss.

**Der Blick in das Innere des Monolithen**

An der Stirnseite, die zur ehemaligen Viehauktionshalle ausgerichtet ist, wird der Besucher auf drei kopfgroße Öffnungen treffen. An dieser Stelle kann er einen Blick ins Innere des Monolithen werfen, wobei der Zugang an dieser Stelle barrierefrei ist, da die Öffnungen auf unterschiedlichen Höhen in den Beton getrieben werden.

Um ins Innere des Kubus schauen zu können, muss der Besucher seinen Kopf relativ weit in die Öffnung strecken und sich damit gewissermaßen der Skulptur ausliefern. Die zunächst kopfgroße Öffnung verjüngt sich nach Innen zu einem handbreiten Sehschlitze - ein Zitat der Belüftungsschlitze in den Waggon der Deportationszüge. Um etwas zu sehen, konnten die Deportierten nur aus Belüftungsschlitzen weit oben unter dem Dach der Waggon spähen, was strengstens verboten war.

Rechts und links in den Öffnungen des Monolithen befinden sich versteckte Lautsprecher, die den Ton aus dem Innenraum wiedergeben. Innen- und Außenraum sind durch eine Panzerglasscheibe sicher getrennt.

Die rechte und die langgestreckte linke Innenraumwand sowie die dem Besucher gegenüberliegende Rückwand des Monolithen werden als Projektionsflächen genutzt.

Der Boden des Kubus besteht aus einer Spiegelfläche, die die projizierten Fotos und Filme dupliziert. Die Projektionen bieten in Kombination mit der Spiegelfläche und der Tönebene ein vielschichtiges komplexes audiovisuelles Erlebnis. Dabei sind drei narrative Stränge miteinander verwoben, die sich zum Teil überlagern und einen dichten Erzählstrom bilden. Der Besucher kann zu jedem Zeitpunkt in diese Geschichten einsteigen.

**Die drei audiovisuellen Narrationen im Inneren des Monolithen**

An der dem Betrachter gegenüberliegenden Innenwand ist phasenweise die folgende Filmsequenz zu sehen, die in der Gegend des Vernichtungslagers Belzec gedreht werden soll: eine Fahrt auf Schienen durch abendlichen Nebel, die ins Ungewisse führt. Die vorüberziehende Landschaft ist nur schemenhaft zu erkennen. Das Ausgeliefertsein und die Undurchschaubarkeit der Situation erinnern an das Schicksal der vertriebenen und deportierten Juden in den Zügen mit einem für sie unbekannten Ziel.

Rechts und links an den Seitenwänden gibt es den Erzählstrang, der aus 20 historischen Fotografien aus Eisenach vom Mai 1942 entwickelt wird. Die Serie zeigt den Fußweg der Juden mit ihrem Handgepäck von der Goethestraße zum Hauptbahnhof in Eisenach. Diese Bilder sollen zu einer Collage in Form eines dichten Bildstroms verwoben werden. Die Serie zeigt exemplarisch den Vorgang der Vertreibung im Zusammenhang mit dem Genozid an den Juden. Die jüdische Bevölkerung musste unter den Augen ihrer Nachbarn, ihre Heimat verlassen, was für die meisten von ihnen den Tod bedeutete.

Während diese Fotosequenz auf den Seitenwänden zu sehen ist, werden die Augen des Besuchers auf der ihm gegenüberliegenden Wand mit Hilfe einer hinter der Panzerglasscheibe versteckten Überwachungskamera gefilmt und live projiziert. Der Besucher beobachtet sich also selbst beim Betrachten. Dadurch wird der Besucher Teil des Geschehens, taucht mit seinen Augen im Innenraum des Monolithen auf und verfolgt die Vertreibung der Juden gleich zweifach. Er wird so auf sich zurückgeworfen und mit sich selbst und seiner Haltung zum Geschehen konfrontiert.

Eine dritte Erzählebene greift einzelne Schicksale heraus, die stellvertretend für die 877 deportierten Juden aus Thüringen stehen. Hierbei werden Briefe oder Berichte in Kombination mit den Fotos der Verfasser bzw. Zeitzeugen zu hören und zu sehen sein. Das Ganze ist als Klang- und Bildcollage angeordnet, bei der verschiedene Stimmen von Frauen, Männern und Kindern diese Aussagen lebendig werden lassen. Die folgenden, exemplarischen Beispiele sollen dem Besucher zeigen, wie wichtig es ist, bei den hohen Opferzahlen nicht zu vergessen, dass sich dahinter immer Einzelschicksale befanden.



Brandsequenzen der Viehauktionshalle

**Inhalte der Installation im Innenraum**

Als mögliche Inhalte innerhalb der Installation im Innenraum des Monolithen können u.a. Briefe von Thüringer Juden zitiert werden, die aus verschiedenen Archiven stammen.

Zitate zum Beispiel aus Briefen von Hedwig Mosbacher aus Meiningen an ihre Schwester in Südafrika und ihrer Tochter Eva Mosbacher, der mit dreizehn Jahren die Flucht aus Deutschland mit einem Kindertransport nach England gelang, könnten rezitiert werden.

Auch der Abschiedsbrief von Dr. med. Oskar Salomon aus Gera an seinen Vermieter legt Zeugnis von der Hoffungslosigkeit ab, die unmittelbar in den Freitod der dreiköpfigen Familie Salomon führte.

Eine weitere Kombination aus Hören und Sehen könnte so umgesetzt werden: Während sich die Stimme von Laura Hillmann im sich verdunkelnden Innenraum des Monolithen verliert, wird mit Hilfe einer Projektion der Eindruck erweckt, dass sich in einer Ecke des Innenraums ein Feuer entzündet, das rasch um sich greift bis der gesamte Innenraum in projizierten Flammen steht. Dabei wird zum Teil historisches Filmmaterial vom Brand der Viehauktionshalle von 2015 verwendet. Dieses Feuerfermo geht über in schwarzen Qualm und Rauch, der den Raum in einem Dunkel versinken lässt, aus dem dann wieder die Schienenprojektion an der gegenüberliegenden Wand auftaucht. Eine Textpassage aus Peter Huchels (1903-1981) Gedicht „Die Engel“ wird zu hören sein.

**Die Engel**

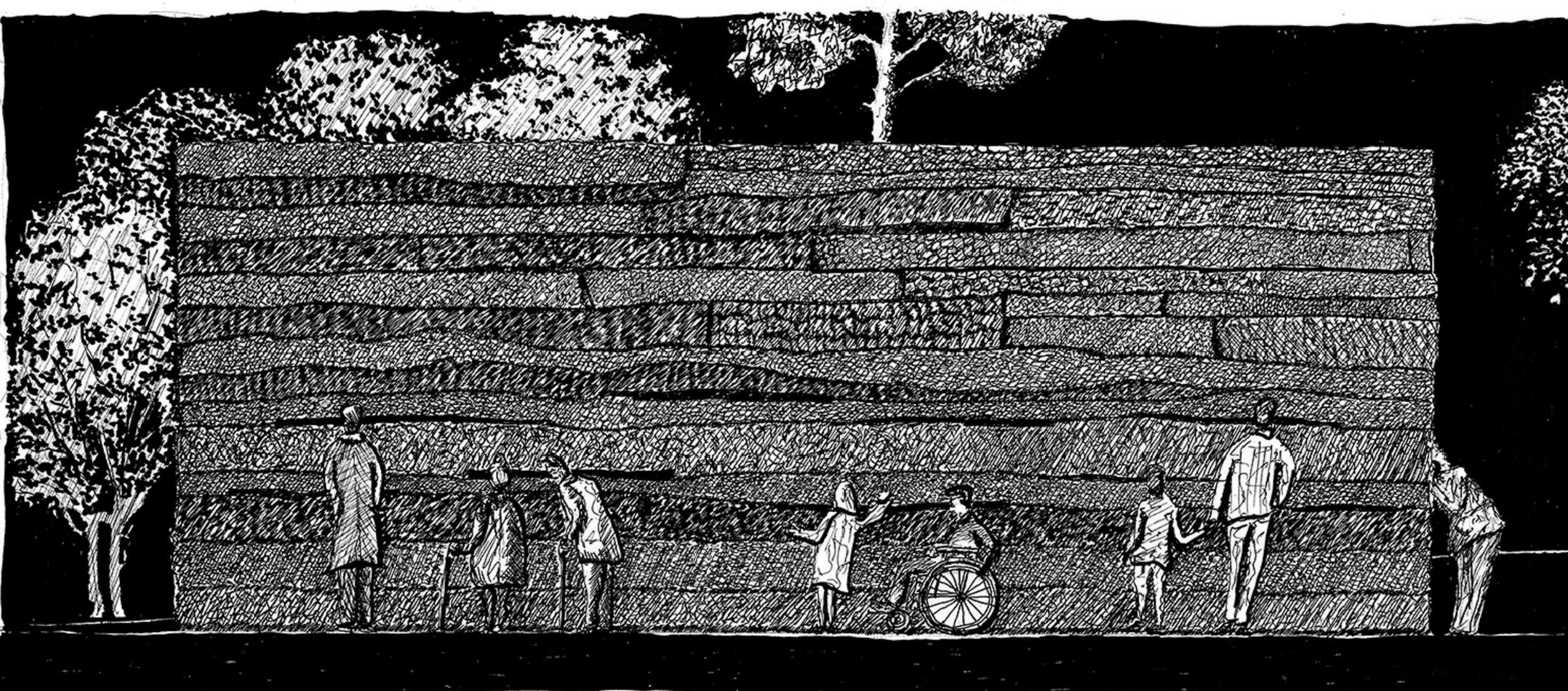
Ein Rauch, ein Schatten steht auf, geht durch das Zimmer. Ein Feuer brennt. Gedanke meiner, flüstert der Staub.

**Technische Umsetzung/ Machbarkeit**

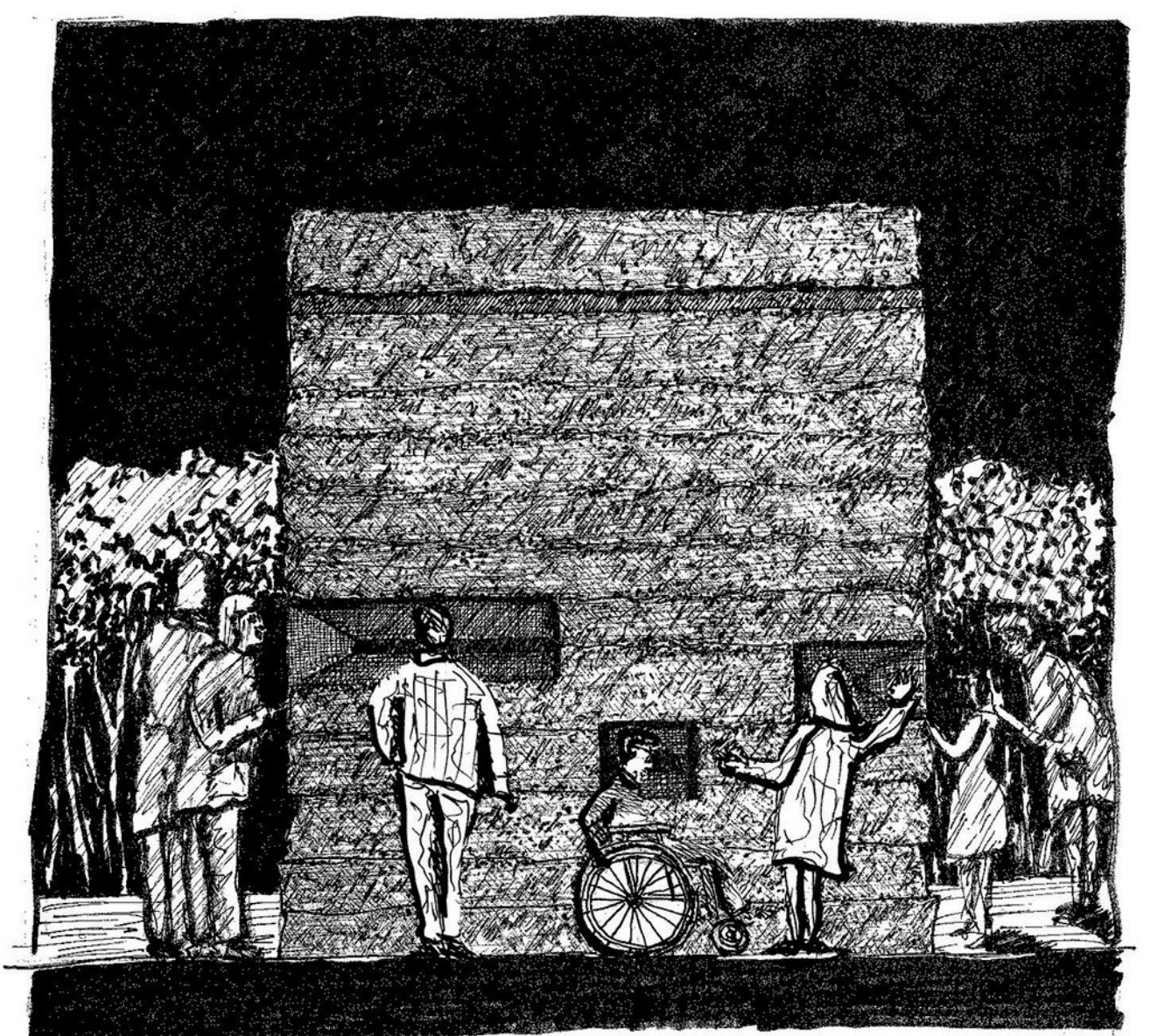
Grundvoraussetzung für die Audioinstallation im Außenbereich und der Videoinstallation im Inneren des Monolithen ist eine Stromversorgung mit 220 Volt. Die Technik für die Installation im Innenraum ist vor direkter Witterung, wie auch vor Staub geschützt.

Die Soundinstallation der 877 Namen wird über eine 16 Kanal Steuerung mit MP3 Playern nebst Verstärkern und Miniatur-Lautsprechern, die im Beton verborgen sind, realisiert. Der Aufbau ist für den Dauerbetrieb ausgelegt.

Die Installation im Inneren des Monolithen wird mit drei Digitalprojektoren, einem Live-Video-Feed nebst CCTV-Gerät (Neuester Überwachungstechnologie mit digitalem Up- und Download) umgesetzt. Das CCTV-Gerät sorgt für die Liveübertragung der Augen des Besuchers vom Guckloch in den Innenraum des Monolithen. Desweiteren kommen auch hier Miniatur-Lautsprecher für die Audioebene zum Einsatz.



Detail - Entwurfsbestimmendes Element: Längsansicht Monolith - Durch Schlitze sind die Namen der deportierten Juden geflüstert zu hören.



Seitenansicht Monolith - Audiovisuelle Narration durch Sehschlitze